

Herfried Münkler (Jg. 1951) · Seereiche und Globale Ökonomien

Herfried Münkler ist einer der profiliertesten deutschen Politikwissenschaftler und lehrt als ordentlicher Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Gebiet der Politischen Theorie und der Ideengeschichte. Im Jahre 2005 veröffentlichte Münkler eine theoretische Schrift über die Entstehung und das Auseinanderbrechen der großen imperialen Gebilde der Weltgeschichte. Darin prophezeit Münkler den USA, der damals wohl noch unangefochtenen Welt-Führungsmacht, einen allmählichen Abstieg und eine politische Erosion des ‚Westens‘ ...

Von den vier Quellen der Macht, die Michael Mann in seiner universalhistorisch angelegten »Geschichte der Macht«¹ voneinander unterschieden hat, sind in den Anfängen der Großreichsbildung die militärische und die ökonomische Überlegenheit ausschlaggebend. Ohne sie würde es nicht zur Herausbildung einer Großmachtstellung kommen; sie sind die Basis der Machtentfaltung. Politische und ideologische Macht, die beiden anderen

5 von Michael Mann genannten Quellen der Macht, erlangen erst in der Konsolidierungsphase eines Imperiums Bedeutung, nämlich dann, wenn nach Abschluss einer mehr oder weniger dynamischen Expansionsphase die neu erworbene Macht auf dauerhafte Grundlagen gestellt werden soll. Nunmehr kommen Aspekte zum Tragen, die in den Anfängen des Imperiums unwichtiger waren - die Höhe der Kosten etwa, die mit der Verwaltung des beherrschten Raumes verbunden sind, oder die Bereitschaft der Bevölkerung, die Lasten des Imperiums zu

10 tragen.

Während der ersten Phase tritt die Frage von Kosten und Nutzen in den Hintergrund: Entweder die Expansion bringt selbst mehr ein, als sie an Ressourcen verschlingt, oder man tröstet sich mit der Erwartung künftiger Gewinne. Das ändert sich mit dem Übergang in die Konsolidierungsphase. Will das Imperium nicht am Staatsbankrott oder am inneren Widerstand gegen die imperialen Lasten scheitern, muss es die imaginäre nun in eine

15 tatsächliche Bilanz überführen, und das bedeutet in der Regel, dass die *Beherrschungskosten* gesenkt werden müssen. Am einfachsten lässt sich das meist durch den stärkeren Einsatz politischer und ideologischer Macht erreichen; vor allem ideologische Macht ist im Vergleich zu militärischer Macht viel preiswerter zu generieren. Schon deshalb wächst ihr Einfluss, sobald das Imperium an die Grenzen seiner Ausdehnung stößt und jeder weitere Schritt zur »imperialen Überdehnung« führen würde².

20 Michael Doyle hat den Übergang von der Expansions- zur Konsolidierungsphase eines Imperiums als »*augusteische Schwelle*« bezeichnet³. Damit spielt er auf die tief greifenden Reformen an, die Kaiser Augustus (vormals Cäsar Octavian) vornahm, nachdem er seine letzten Konkurrenten in der Schlacht von Actium (31 v. Chr.)⁴ ausgeschaltet hatte. In der Folge verwandelte sich die *Res publica Romana* endgültig in das *Imperium Romanum*. An dieser Schwelle sind viele Versuche der Großreichsbildung gescheitert [...].

25 Imperien entstehen entweder durch die gewaltsame Eroberung oder durch die wirtschaftliche Durchdringung von Räumen. Dementsprechend kann man imperiale Ordnungen, die Herrschaftsräume umfassen - klassische »*Weltreiche*« -, von solchen unterscheiden, die auf Handelsstrukturen und der dauerhaften Kontrolle über eine auf sie ausgerichtete großräumliche Wirtschaftsordnung beruhen. [...]

Die Entstehung von Imperien über die Ausdehnung von Herrschaftsräumen oder die Intensivierung von Handelsstrukturen steht für unterschiedliche Formen der Mehrproduktabschöpfung⁵ an der Peripherie imperialer Macht: die wesentliche militärische und die vorwiegend kommerzielle Form. [...]

30

Das portugiesische und niederländische Seereich beruhten im Wesentlichen darauf, dass es der Titularmacht gelungen war, die (militärische und kommerzielle) Kontrolle über große Handelsströme an sich zu bringen. Für derartig imperial geordnete Handelsstrukturen ist charakteristisch, dass das Zentrum gegenüber der Peripherie systematisch bevorzugt ist. Sie gründen sich auf ein Netz ungleicher Verträge, die von den Interessen des Zentrums diktiert werden. Selbstverständlich heißt das nicht, dass die Zugehörigkeit zu einem solchen System für die Peripherie nur Nachteile birgt; aber das Zentrum profitiert stärker von ihr als die Peripherie: Sein Gewinn muss schließlich dauerhaft so hoch sein, dass sich daraus zumindest die Kosten für die Aufrechterhaltung des Systems

35

¹ Michael Mann, *Geschichte der Macht* (Bd. 1-3), New York/Frankfurt am Main 1990-1998.

² Siehe Mann, Bd. 1, S. 172ff.

³ Michael Doyle, *Empires*, Ithaca/London 1984, S. 105ff.

⁴ **Actium** (Halbinsel an der Einfahrt zum Ambrakischen Golf im Nordwesten Griechenlands) war im Jahr 31 v. Chr. Schauplatz der berühmten Seeschlacht zwischen der Flotte Octavians (des späteren Kaisers Augustus) auf der einen und den Flotten des Marcus Antonius und der Kleopatra auf der anderen Seite. Der Sieg Octavians brachte die endgültige Entscheidung im römischen Bürgerkrieg und führte zur unumschränkten Alleinherrschaft Octavians (Prinzipat).

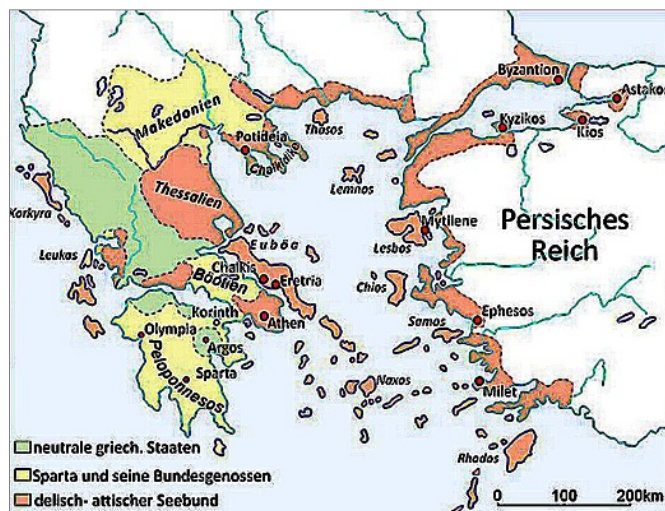
⁵ Das **Mehrprodukt** oder der **Surplus** ist in der klassischen Nationalökonomie der Überschuss an (ursprünglich agrarischen) Gütern, der über das zum Leben notwendige Maß hinaus produziert wird. An diesem Überschuss lassen sich die imperialen Mächte mindestens im Umfang ihrer *Beherrschungskosten* beteiligen.

40 begleichen lassen. Das imperiale Zentrum ist daher bestrebt, die *terms of trade* so zu gestalten, dass es nicht ständig in den imperialen Handelsraum investieren muss; umgekehrt profitieren alle von der auf diese Weise hergestellten Sicherheit und Ordnung. [...]

45 Eine prinzipielle Alternative zur kommerziellen ist die militärische Mehrproduktabschöpfung, die ihren schärfsten Ausdruck darin findet, dass Streitkräfte des Imperiums nur dadurch zu finanzieren sind, dass sie regelmäßig Tribut- und Beutezüge in den Randbereichen des imperialen Machtraums unternehmen. Damit wird zunächst der Militärapparat selbst finanziert, sodann aber auch die aufwendigen Bauprojekt in der Metropole, die vom Glanz des Reiches und seiner Beherrscher künden und gelegentlich dazu führen, dass die militärische durch kulturelle bzw. ideologische Macht ergänzt und entlastet wird. Solche Bauvorhaben können nämlich eine Transformation von »harter« in »weiche« Macht zur Folge haben, und in diesem Sinne dürfte es sich beim Ausbau der Athener Akropolis in der Zeit des Perikles⁶ oder der städtebaulichen Erneuerung Roms unter der Ägide des Augustus um ein Projekt der Umwandlung von militärischer in kulturelle bzw. ideologische Macht gehandelt haben. Thukydides jedenfalls war davon überzeugt, dass die Macht Athens infolge der herrlichen Bauten auf der Akropolis für doppelt so groß gehalten wurde, wie sie tatsächlich war⁷. Der durch die Ausplünderung der Peripherie finanzierte Ausbau imperialer Zentren kann also mittelfristig zu einer Senkung der Beherrschungskosten und damit zu einer Verstetigung imperialer Macht führen. [...]

55 Unter dem Eindruck der Perserkriege und des athenischen Hegemonialanspruches ist im antiken Griechenland der Barbaren-Begriff politisch aufgeladen worden. Der Barbar wurde zum Gegenbild der von den Griechen verkörperten Zivilisation, wodurch der Eroberungspolitik der Athener eine Zivilisierungsfunktion zukam. [...]

In: Herfried Münkler, *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft - vom alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*, Berlin 2016 (4. Aufl.), S. 79ff.



Ἀθηναῖοι καὶ οἱ σύμμαχοι (*Die Athener und ihre Bundesgenossen*): Griechenland und die Ägäis am Vorabend des Peloponnesischen Krieges (431 v. Chr.)

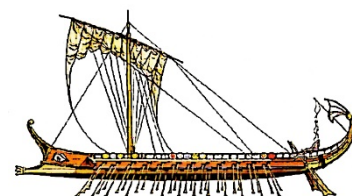


Wer nichts weiß,
muss alles glauben!

Marie von Ebner-Eschenbach



HK 2019/20



Der Delisch-Attische Seebund (478-404 v. Chr.)

⁶ Perikles (griech. Περικλῆς [Periklēs]; ca. 490-429 v. Chr.) gehörte zu den führenden Staatsmännern Athens und der griechischen Antike im 5. Jahrhundert v. Chr. Mit seinem Wirken gingen der Ausbau der Attischen Demokratie, die Sicherung der Vormachtstellung Athens im Delisch-Attischen Seebund und die Durchführung eines glanzvollen Bauprogramms auf der Athener Akropolis einher.

⁷ Thukydides, *Der Peloponnesische Krieg*, Bd. I, 10,2.